

Montagmittagsblatt 8 h
 Abonnementsbedingungen:
 Wien: Mit Zustellung ins Haus:
 Wöchentlich 60 h.
 monatlich K 2.00, vierteljährlich K 7.50
 Zum Abholen in den Filialen, in allen
 Lokal-Verkäufen und Verkaufsstellen:
 Monatlich K 2.00.
 Ungarn und Rußland:
 Monatlich K 3.—, vierteljährlich K 9.—
 bei freier Zustellung durch die Post.
 Deutschland: Vierteljährlich K 12.—.
 Für alle anderen dem Verlagsverein
 angehörl. Länder: Vierteljährlich K 15.—.
 Abonnements werden angenommen
 in der Administration, V. Straße
 Wienzeile 97, und in den Filialen:
 I. Schultergasse 18, Telephon 9191
 II. Bognergasse 20, Tel. 40253
 X. Wollanplatz 5, Telephon 88244
 XIV. Wollanplatz 6, Tel. 88128
 XVI. Klausgasse 84, Telephon 84148
 XVII. Badnergasse 22, Telephon 17178
 XXI. Angerechstraße 14.
 Für die an fremde Länder oder
 Verkaufsstellen bezahlten Beiträge leisten
 wir keine Garantie.
 Offene Reklamationen sind vorzuziehen.

ung

sterreich.

er nachmittags.

XXIX. Jahrgang.

nur das durchläßt, was für Kinder gut und nützlich ist, und auch deshalb, weil die Bünde heute überall als patriotische Jugend gilt —, erscheint doch das eine sicher, daß der Zarismus unter dem Druck der vereinigten Macht der oppositionellen Parteien zusammengebrochen ist, wie ein Kartenhaus zusammenbricht. Zwei Parteien wirkten da zusammen, die Partei des imperialistisch-liberalen Bürgerlums, die die zarischen Regierungen anklagte, daß der Zarismus den Krieg zu führen durch seine Korruptheit unfähig war, und die Partei der Arbeiterschaft, die den Zarismus anklagte, nicht daß er den Krieg nicht richtig führt, sondern daß er ihn führt, und als die Duma davongejagt wurde, da vereinigten sich die beiden Strömungen. Die Strömung, die den Krieg wollte, aber ein bürgerlich freies Rußland, die konnte natürlich den Kampf nicht allein führen; gekämpft und die Schlacht gewonnen haben die proletarischen Massen in den großen Städten Rußlands, vor allem Petersburgs, und die zarische Regierung, die weder Frieden zu halten vermochte, noch den Krieg zu führen verstand, war im Nu weggefedt. Aber diesmal ist es tiefer gegangen als vor zwölf Jahren und man hat den Zarismus mit der Wurzel ausgerissen. Was nun kommen wird, das wissen wir nicht, und sich darüber in Prophezeiungen zu ergen wäre eine Torheit; was wir wissen, ist, daß die Revolution, die zunächst gesiegt hat, keine einheitliche ist, daß sich zwei Klassen zu ihr verbunden haben,

ist aber mächtiger geworden, kräftiger, wirtschaftlich und politisch entwicklungsfähiger und hört damit auf, eine Gefahr für Europa zu sein. Andere Bündnisse, andere Freundschaften werden entstehen müssen, denn ein liberales oder gar republikanisches Rußland wird eine ganz andere Anziehung in Europa ausüben und Europas Staatsmänner werden sich rüsten müssen, die Konkurrenz mit ihm aufzunehmen, und auch ein erneutes Österreich, vor dem man so viel hört, wird sich konkurrenzfähig machen müssen.

Über noch ein anderes Zeichen ist es, das die Staatsmänner sehen müßten, das ist, daß jetzt der Moment ist, Frieden zu machen! (Lebhafte Beifall.) Der Zar konnte vielleicht nicht Frieden machen, weil er für den Thron fürchten mußte. Die Völker Rußlands aber — bis auf eine kleine, allerdings mächtige Schicht — wollen den Frieden. Man sagt uns mit Recht, die Arbeiterschaft ist keine zahlreiche Klasse in Rußland, das Wesentliche ist die Bauernschaft. Aber kann jemand ernsthaft glauben, daß die Bauernschaft den Krieg will? Daß eine Gegenrevolution in Rußland kommen kann, das leugne ich nicht, aber daß sie mit dem Ziele, den Krieg weiterzuführen, sich auf die Bauernschaft stützen kann, das glaube ich nicht. Umgekehrt kann es sein, daß man in die Bauernschaft die Bünde trägt, daß der Zar gestürzt wurde, weil er ein Friedensfreund sei. Und wie weit diese Bünde Verbreitung findet, ob sich nicht die Geistlichkeit einer solchen Bünde bemächtigt, das weiß ich nicht. Aber ausgeschlossen ist, daß man die Bauernschaft zur Fortsetzung des Krieges anrufen könnte. Noch ein Moment ist da, von dem man nicht weiß, was es für eine Rolle spielt: das ist die Armee. Man hat geglaubt, daß die Armee die Gegenrevolution machen könnte. Es wäre ja möglich gewesen, daß irgend ein Großfürst oder ein General ein Armeekorps gegen Petersburg führt und die Revolution im Blute erstickt, aber es scheint, daß die Zeit dafür vorbei ist.

Wenn die bürgerliche Presse aller Länder nun meint, daß die „Unordnung“, die nun in Rußland eintrat, Rußlands Kraft gebrochen hat, so scheint das doch übertrieben. Wir haben nie geglaubt, daß der Zarismus, daß die Unterdrückung und die Allmacht der Bürokratie ein Moment der Kraft eines Staates ist, denn wir wußten, daß gerade die schwachen Staaten alle diese Vaster haben, daß Gewalt und Absolutismus eine Quelle der Schwäche eines Staates ist, und deshalb erscheint es uns sicher, wie immer man über die Zukunft denken mag: Rußland wird nicht schwächer, wenn es seine Tyrannen los wird und seine korrupte Bürokratie zum Teufel gejagt hat, es wird nicht schwächer, wenn die tüchtigsten und begabtesten Elemente des Bürgertums und der Arbeiterschaft das Geste in die Hand bekommen. Außerdem wird uns auch erzählt, daß das eine „englische Revolution“ sei, um den Krieg fortzuführen. Ich weiß es nicht, es ist wohl möglich, daß die englische Regierung in der Tat diese Entwicklung beschleunigt hat, weil ihr Bundesgenosse schuldig geblieben ist — nicht Geld, das er ja immer schuldig war (Geierkeit), aber schuldig geblieben ist die militärische Machtentfaltung und den Erfolg im Kriege. Aber wenn das wahr sein mag, so viel ist sicher, daß der Erfolg weit über das hinausgegangen ist, was sie wollten, und daß die Revolution heute keine englische Revolution mehr ist, sondern eine richtig gehende russische Revolution, von der wir nicht sagen können, wohin sie führt, die aber die Geschichte Rußlands wendet, und eine Revolution, in der das führende, vorläufig siegreiche Element das ist, das die Revolution nicht macht für den Krieg, sondern für die Freiheit und für den Frieden. (Lebhafte Beifall.)

Nun handelt es sich darum, daß der Friede ermöglicht und nicht gewalttätig verhindert werde durch die Staatsmänner, es handelt sich darum, daß sich unsere Staatsmänner vor der siegreichen Revolution weniger fürchten als vor dem derzeit unterliegenden Rußland, daß sie erkennen, daß wenn — wie sie uns so oft gesagt haben — wir den Krieg nur für unsere Verteidigung und nicht um zu erobern führen, daß dann unsere besten Verbündeten die kämpfenden Proletarier Rußlands sind (lebhafte Beifall), die gewiß nicht die Zertrümmerung Rußlands wollen, so wenig wie wir die Zertrümmerung unseres Staates wollen, die aber den Frieden wollen ohne Eroberung und ohne Demütigung, so wie wir. (Beifall.) Und wie die Mittelmächte vor drei Monaten aufrichtig ihre Hand zum Frieden geboten haben, so wäre jetzt der Moment, nochmals und deutlicher zu fragen. Wir sind nicht schwächer geworden seitdem, wir sind stärker geworden und wir haben den ungeheuren Trost, daß nun auch die drüben hungern und leiden, und wir und die anderen sind reif für das Ende des Krieges. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß auch die anderen endlich darauf gekommen sind.

Wir meinen also, daß Rußland durch die Revolution nicht schwächer geworden ist, und wir wissen, daß wir uns gegenüber nicht mehr das Rußland haben, das repräsentiert war durch das verhasste Regime, durch den Zaren, gegen den unser Land zu verteidigen auch für uns, die wir wirklich den Krieg nicht wollten, ein Grund war, uns zu wehren. Heute haben wir nicht mehr den russischen Zaren drüben, sondern Rußland ist das russische Volk, dem wir nicht Haß, sondern Liebe entgegenbringen, Liebe und Solidarität (lebhafte Beifall), das russische Volk, das nichts anderes als wir, nichts sehnlicher wünscht als den Frieden. Aber nicht nur für uns, sondern für alle Staaten ist diese russische Revolution das wichtigste geschichtliche Ereignis, jedenfalls das wichtigste Ergebnis dieses furchtbaren Krieges. Bisher war Rußland der böse Geist für Europa, die brennende Schande, die jeder fürchte, und das Bündnis mit Rußland war selbst für seine getreuesten Alliierten ein Makel, den sie spürten trotz aller Kriechereien der Herrschenden vor dem Zaren. Sie krochen vor ihm, weil er der Besieger der großen „Dampfwalze“ war, die alles vor sich niederwerfen konnte, unerschöpflich an Mitteln und unerschöpflich vor allem an Kanonensutter. Deshalb stellten sie alle Hoffnung auf ihn, aber sie hatten kein gutes Gewissen dabei. Heute sieht es anders: Ein freies Rußland ist nicht der Schrecken für Europa, insofern als man gewissenlose Eroberungspolitik von ihm erwarten könnte, ein freies Rußland

Donnerstag wird der Kanzler des Deutschen Reiches sprechen — bei uns haben die Völker, aber damit freilich auch die Minister auf die Tribüne verzichten müssen —, aber Bethmann wird sprechen und ich halte es für bedeutungsvoll, daß unser Minister des Außenwesens vorgestern nach Berlin gefahren ist; hoffen wir, daß sich an die vernünftige Rede, die Bethmann vor wenigen Tagen über die innere Politik gehalten hat, ein vernünftiges und entschlossenes Wort über die äußere Politik anschließen wird. Er muß sich jetzt sagen: Wehe dem Staatsmann, wehe den Büllern, deren Staatsmänner die Zeichen der Zeit nicht erfassen können und die nicht tun, was das eiserne Gebot der Zeit ist!

Die russische Revolution und die Wiener Arbeiter.

Es war eine Massenversammlung, in der die Wiener Arbeiter zu der russischen Revolution Stellung nahmen und mit vollem Verständnis jedes Wortes das Referat Ublers über die russische Revolution und ihre Bedeutung aufnahmen. Der große Saal im Favoritener Arbeiterheim war dicht gefüllt, auch die Galerie besetzt und in den Gängen drängten sich die Arbeiter, die nicht nur aus Favoriten, sondern aus ganz Wien herbeigeströmt waren.

Die Versammlung wurde von Bötzler eröffnet, der der Hoffnung Ausdruck verlieh, daß der Sturz des Zarismus dazu beitragen werde, den längst ersehnten Frieden schneller herbeizuführen. Dann erstattete Dr. Ubler sein Referat.

Dr. Ubler:

Aber wenn unsere russischen Genossen, von denen wir in diesen Jahren der Gegenrevolution so viele hier begrüßen konnten, verzweifeln wollten, suchten wir sie immer wieder aufzurichten, indem wir ihnen sagten, daß die Revolution und ihre Früchte aus der Geschichte Rußlands und der Menschheit nicht mehr zu streichen seien. Wie bei der Flut Welle um Welle kommt und zurückgeht und jede neue Welle doch ein neues Stück Boden erobert, so vollzieht sich eben der Fortschritt der Geschichte nicht geradlinig, sondern mit Rückschlägen, mit Siegen und Niederlagen. Und so ist es auch gekommen. Aus dem, was wir jetzt in Rußland sehen — soweit wir es aus den Nachrichten erfahren können, die man ja mit Vorsicht aufnehmen muß, wie man denn überall